

Fink und Papagei

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 43

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düsteler Schreier
Und sehe in großer Zahl
Die Namen der Kandidaten
Zur Nationalratswahl.

Vergleichbar den Kindern des Waldes,
Dem Steinpilz und Gierschwamm,
Steh'n plötzlich hoch aufgerichtet
Ueber Nacht sie auf dem Damm.

Doch werden hübsch wir sie fördern,
Die Art, von der jeder fei
Und zu rechter Zeit uns erinnern:
Auch giftige gibt es dabei!

Sink und Papagei.

Wiegt ein bunter Papagei stolz im Ring am Fenster sich,
Schwätzt und plappert allerlei, schreit gar laut und ernstlich.
„Bon jour, Jacques!“ und „Gute Nacht!“ ruft er durcheinander fraus,
Raisonnirt und pfeift und lacht prahlend in die Welt hinaus.
Fühlt sich grenzenlos geschick, weil er Alles, Alles kann;
Denkt: „Ich bin in Wirklichkeit doch ein grundgelehrter Mann!“
Drüben auf den Dornstrauch jetzt sich ein muntrer Fink schwingt,
Der sich sink den Schnabel wehrt und sein Morgenliedlein singt.
Und es klingt so frisch und frei dieser Sang, so hell und klar,
Daß ich drob den Papagei bald vergesse ganz und gar.
Was der eitle Prahler schreit, daß der dicke Hals ihm schwillt:
Trockene Gelehrsamkeit ist's, die man ihm eingedrillt.
Doch was jubelnd, schlüchzt und wahr dort im Busch das Finklein singt,
Spricht zum Herzen wunderbar, weil's ihm aus der Seele dringt.

G. Lüthi.



Es ist keine kleine Aufgabe, zur Sauserzeit einen unzerbrochenen Kopf zu haben und vollends noch Vorträge zu halten. Nur ein Hirn, das noch sauber gewaschene Guckfenster besitzt, kann jetzt die Mitwelt mit Belehrungen überziehen und mehr oder weniger durch nebelhafte, wankende Gassen des Lebens sicher führen. Ich aber kann's. Man ist nicht so ganz im Reinen, ob der Sauser wirklich eine Gabe Gottes oder vom Gegenteile erfunden worden ist. Ich denke mir, die Wahrheit liegt in der Mitte und es kommt nur darauf an, ob wir uns mehr nach rechts oder links neigen. Der erste Sauserschneider war Noach, was ihm nach so lang ausgestandener Wassernot niemand verargen wird. Daß er dabei etwas unvorsichtig eingeschlafen ist, hätten ihm namensweise Redaktoren nicht auszubringen gebraucht und hätten bedenken sollen, daß nur eine sogenannte gute Presse klaren Wein ausdrücken und einschicken kann. Ich meinerseits bin so ziemlich Abstinenz, aber Sauser ist nicht eigentlicher Wein, sondern unschuldiger Traubensaft, so lang man ihn in aller Unschuld genießt und aufs Einschlafen Obacht giebt. Gingen ausgewaschener Wein oder Most — hol der Teufel! Wer sich Abstinenz nennt und als solcher eingeschrieben ist, ermuntert Andere zu gleicher Enthaltensart; hingegen thut man doch gut, hie und da einen Liter zu beschleichen, damit man auch völligen und unzweideutigen Begriff erhält von der Schänd- und Schädlichkeit einer vollendeten Alkoholle.

Gebrannte Kinder scheuen das Feuer, ganz wie verlassene Kinder das Wasser fürchten, und ein Mensch, der sich nie brennt, kann unmöglich richtiger und wahrheitsgetreuer Abstinenz sein. Der scharf geistige Spruch „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!“ hat vollkommen Recht. Erst nach gehabtem Rausch wird der Mann brav und möglicherweise Abstinenz. Der berühmte verführerische Reim von „Weiber, Wein und Gesang“ ist nicht ein Luther- sondern ein Biterpruch und daher finden wir bei den Lutheranern in verhältnismäßiger Unmäßigkeit gerade soviel Trinker, wie bei Reformierten und Katholiken und andern Schriftgelehrten.

So! — meine Herrschaften! — in den Sausersaal kann ich Sie als Abstinenz begleiten. Ich komme aber später und nehme Anstoß und trinke auf Ihr Wohlergehen und schließe mit „Zur Gesundheit!“

† Bundesrat Walther Hauser.

In Zürich, Bern, im ganzen Schweizerland,
Craf wie ein Blitzstrahl uns die Trauerkunde,
Und wo der Freund drückt seines Freundes Hand:
Erschütternd wirkt dein Tod in uns'rer Runde!
Ach! gleiten seh'n wir nach des Grabes Rand
Die Tüchtigsten so schnell im Schweizerbunde.
Der Heimgang solcher Männer, stark und treu,
Erfüllt des Volkes Herz mit frommer Scheu.

Ob trauernd zwar, mit reichem Dankgefühl,
Zum letzten Gang geleitet Deine Bahre
Das Schweizervolk, dess' Wohl nur war Dein Ziel,
Dem Deine Arbeit galt so manche Jahre.
Wann endlich wird in der Parteien Spiel
Das Männerherz geschätzt, das treue, wahre?
Begrabet allen Streit an dieser Gruft,
Da mahnd uns Helvetia's Stimme ruft!

Urwüchsig schlummert oft des Landes Kraft
Im Schoos des Volkes unbemerkt verborgen,
Gemeinsinn hat die Zügel ihr gestrafft,
Er mindert meisterlich des Bundes Sorgen.
Und wo Patriotismus emsig schafft,
Kehrt sich die dunkle Nacht zum lichten Morgen.
Kehrt sich die dunkle Nacht zum lichten Morgen,
Dein schönstes Denkmal uns're Liebe sei!

„Nebelspalter“.

Privat-Telegramm des „Nebelspalter“.

Berlin, den 18. Oktober 1902. Die beiden Divisionsgenerale von Zettlitz und von Blique, welche im Jahre 1870 das eiserne Kreuz erwarben, sind heute aus der Armee ausgestoßen worden. Die Ursache soll in dem fatalen Umstande liegen, daß Einer dem Andern beim Niesen „zur Gesundheit“ zuriel, während zufälligerweise im gleichen Moment Botha auch niesen mußte.

Ein Unteroffizier, der heute im Urlaub aus einer Peise rauchte, die mit dem Kopfe Dewets geschmückt war, soll vor Kriegsgericht gestellt werden.

Ein Offiziersburche, der während des Passierens seines Leutnants „Stillegestanden“ marxierte, soll 14 Tage scharfen Arrest erhalten haben, weil im selben Moment der Burengeneral Delarey auf gleicher Höhe mit dem Leutnant vorbeischiitt.

für Genf mit Senf.

Hier die Streikenden — hier Direktoren,
„Die Herren schlafen halt auf beiden Ohren!“
So hieß die Antwort an die Delegierten,
Die nötige Verständigung probierten.
Ja! — Schlafen ist die Waffe dieser Klasse,
Wenn Not und Hunger heulen auf der Gasse.
Wie lange dürfen solche Schnarcher lachen,
Bis sie — und and're Prozen jäh erwachen?



Frau Stadtrichter: Sie chömed ja im e
wahre Jast dether, min Verehrteste!

Herr Feusi: Glaub's bigoppel wohl, sött
me da nüt aJange z'renne, wemme de Bi-
kannte die neuist Neugigkeit mitz'teile hät!

Frau Stadtrichter: Si mached mi wäger
begierig, au fait!

Herr Feusi! Deppis unethörts, säged Si:
d'Stadtverwaltig well aJange spare. Es
göng im Friesenberg äne-n-a, me well's jeh
det im städtische Land ohni en Wägchnächt
mache.

Frau Stadtrichter: Wie so an, bittli!

Herr Feusi: Ganz eifach, mini Verehrteste.

D'Stadt het em Pächter de Wi abg'hauft und löh dänn mit dere Trube-
brüe us eme Sprüzwage sämtliche Straße det äne sprüze; wo die scharf
Soße here chunt, machst bi Jahr und Tag tän Wueft meh.

Frau Stadtrichter: Si wüschte Grüfel!